

Kirche und **ML** *Frau*

Marianische Liga – Vereinigung katholischer Frauen e.V.
Verbandsorgan 21. Jgg. / Nr. 2, Mai 2019



Hagia Sophia



Kampf gegen die Muttergottes

Liebe Mitglieder und Freunde der Marianischen Liga!

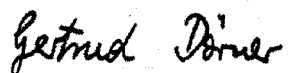
Unser Leben als katholische Frauen wird nachweislich von zwei großen Strömungen bestimmt: den politischen und anderweitigen Anschauungen zur Frau in unserer multikulturellen Gesellschaft und von der Theologie und Geschichte der katholischen Kirche.

Zu beidem versucht die Ihnen vorliegende Ausgabe unserer Verbandszeitung gerecht zu werden und Hilfestellung zu geben. In verschiedenen Beiträgen wendet sie sich sowohl den derzeit brisanten Themen innerhalb der Kirche, als auch denen innerhalb unserer Gesellschaft zu. Darüber hinaus versucht sie Anleitung und Anregung zu geben in der Theorie und im praktischen Beispiel, wie wir unser Leben in diesen widersprüchlichen Zeiten gestalten und woran wir uns ausrichten und orientieren können.

Kernpunkt und Anker unseres Lebens kann hierbei für uns als katholische Christen allein ein bewusstes und überzeugtes Leben aus unserem heiligen Glauben und den Sakramenten sein. Unter dem Schutz und an der Hand unserer Wunderbaren Mutter, der Mutter unseres Herrn, mit dem Rosenkranz als Waffe gegen alles uns geistig und in der Gesellschaft bedrängende Böse, wollen wir zu unserem Herrn Jesus Christus und zu seiner arg bedrängten Kirche stehen und Ihn um die alles zum guten Ende führende Lösung aller Widrigkeiten bitten!

Gemeinsam mit Pfarrer Winkel, unserem Geistlichen Leiter, und im Gebet mit Ihnen allen verbunden

Ihre



Sinnsprüche

„Wahrheit ist die Übereinstimmung von Denken und Sein.“ (Thomas von Aquin)

"Wohl können wir Gott unser Herz öffnen, aber nicht ohne göttliche Hilfe." (Thomas von Aquin)

Es gibt keine Dummheit, an die der moderne Mensch nicht imstande wäre zu glauben, sofern er damit nur dem Glauben an Christus ausweicht. (Nicolás Gómez Dávila 1913-1994)

Weihbischof Schneider: Christentum ist einzige gottgewollte Religion



Die Wahrheit von der übernatürlichen Gotteskindschaft in Christus stellt die Zusammenfassung der ganzen Göttlichen Offenbarung dar. Die Gotteskindschaft ist immer ein ungeschuldetes Geschenk der Gnade, das erhabenste Geschenk Gottes an den Menschen. Die Gotteskindschaft aber kann nur durch den persönlichen Glauben an Christus und den Empfang der Taufe erlangt werden, wie es der Herr selber lehrt: «Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist wiedergeboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir sagte: ihr müsst von neuem geboren werden» (Joh. 3, 5 – 6).

In den vergangenen Jahrzehnten hörte man öfter, selbst aus dem Mund von Vertretern der kirchlichen Hierarchie, Aussagen über die Theorie der “anonymen Christen”, die besagt: Die Sendung der

Kirche in der Welt bestünde letztlich darin, allen Menschen das Heil in Christus und somit die Gotteskindschaft nur bewußt zu machen. Denn jeder Mensch besitze unbewußt schon die Gotteskindschaft in der Tiefe seiner Person. Solch eine Theorie widerspricht allerdings direkt der Göttlichen Offenbarung, wie sie Christus, Seine Apostel und die Kirche zweitausend Jahre hindurch unverändert und ohne Schatten des Zweifels gelehrt haben.

Erik Peterson, der bekannte Konvertit und Exeget, hat schon vor langer Zeit (im Jahre 1933) in seinem Aufsatz “Die Kirche aus Juden und Heiden” vor einer solchen Theorie gewarnt, als er sagte, dass es kein rein auf die natürliche Ordnung verkürztes Christsein geben könne, in dem die Früchte der von Jesus Christus gewirkten Erlösung allgemein, das heißt jedem Menschen gleichsam als Erbe einzig und allein aus dem Grund zukämen, weil er die menschliche Natur mit

dem Mensch gewordenen Wort gemeinsam habe. Die Gotteskindschaft ist kein automatisches Ergebnis, das durch die Zugehörigkeit zum Menschengeschlecht garantiert ist. Gegen die Wahrheit der Göttlichen Offenbarung, wie sie unmißverständlich im Ersten Gebot des Dekalogs ausgesprochen ist, würden jene verstoßen, die behaupten, dass die Verschiedenheit der Religionen der Wille Gottes sei.

Der heilige Athanasius (vgl. *Oratio contra Arianos II*, 59) hinterließ uns eine einfache und gleichzeitig sichere Erklärung des Unterschiedes zwischen dem natürlichen Zustand der Menschen als Geschöpfe Gottes und der Herrlichkeit der Gotteskindschaft in Christus. Der heilige Athanasius geht aus von den Worten des heiligen Evangeliums nach Johannes: "Er gab ihnen Macht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blute, nicht aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren werden" (Joh. 1, 13). Johannes benützt deshalb den Ausdruck "werden", um zu sagen, daß die Menschen nicht von Natur, sondern durch Annahme Kinder Gottes werden. Ferner heißt es: "sie werden geboren".

Darin sehen wir die Liebe Gottes, daß Er denen, deren Schöpfer Er ist, in Gnaden später auch Vater wird. Das wird Er, wenn, wie der Apostel gesagt hat, die Menschen den Geist des Mensch gewordenen Sohnes in ihre Herzen aufnehmen, der da ruft: "Abba, Vater!" Als geschaffene Naturen können die Menschen auf keine andere Weise Kinder Gottes werden als dadurch, daß sie den Geist des naturhaften und wahren Sohnes Gottes in sich durch den Glauben und die Taufe annehmen. Eben zu diesem Zweck ist ja das Wort Fleisch geworden, um die Menschen für die Annahme an Kindes Statt und für die Teilnahme an der Göttlichen Natur zu befähigen. Gott ist folglich von Natur im eigentlichen Sinne nicht der Vater aller Menschen. Nur wenn jemand Christus bewußt annimmt und getauft wird, ist er fähig in Wahrheit zu rufen: "Abba, Vater" (Röm. 8, 15; Gal. 4, 6). Seit den Anfängen der Kirche sagte man, wie es Tertullian bezeugt: "Als Christ wird man nicht geboren, sondern Christ wird man" (*Apol.*, 18, 5). Und der heilige Cyprian formulierte diese Wahrheit treffend: «Der kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat» (*De unit.*, 6). Die dringendste Aufgabe der Kirche in unserer Zeit besteht darin,

sich um den geistigen Klimawandel und um die geistige Migration zu sorgen, daß nämlich das Klima des Nichtglaubens an Jesus Christus, das Klima der Ablehnung der Königsherrschaft Christi zum Klima des ausdrücklichen Glaubens an Jesus Christus, der Annahme seiner Königsherrschaft gewandelt wird und daß die Menschen aus dem Elend der geistigen Sklaverei des Unglaubens und der Sünde in das Glück der Gotteskindschaft und des Lebens im Stand der heilig machenden Gnade migrieren. Das sind die Migranten, für die wir uns vordringlich sorgen müssen.

Das Christentum, die einzig Gott gewollte Religion, kann niemals ergänzend neben die anderen Religionen treten. Nach dem Willen Christi muß der Glaube an Ihn und Seine Göttliche Lehre in jeder Hinsicht an die Stelle der anderen Religionen gesetzt werden, allerdings nicht mit Gewalt, sondern mit der liebevollen Überzeugung, wie es der Laudeshymnus des Christkönigsfestes sagt: ("Non Ille regna cladibus, non vi metuque subdidit: alto levatus stipite, amore traxit omnia.") "Nicht mit Schwert, Gewalt und Furcht unterwirft Er sich die Völker, sondern erhöht am Kreuzestamm zieht Er alles mit Liebe an sich".

Es gibt nur einen Weg zu Gott, und das ist Jesus Christus, denn

Er selber sagt: "Ich bin der Weg" (Joh. 14, 6). Es gibt nur eine einzige Wahrheit, und das ist Jesus Christus, denn Er selber sagt: "Ich bin die Wahrheit" (Joh. 14, 6). Es gibt nur ein einziges wahres übernatürliches Leben der Seele, und das ist Jesus Christus, denn Er selber sagt: "Ich bin das Leben" (Joh. 14, 6).

Der Mensch gewordene Sohn Gottes lehrte, daß es außerhalb des Glaubens an Ihn keine wahre und Gott gefällige Religion geben kann: "Ich bin die Tür, wer durch Mich eingeht, wird gerettet" (Joh. 10, 9). Gott befahl allen Menschen ohne Ausnahme, auf Seinen Sohn zu hören: "Dies ist Mein viel geliebter Sohn, auf Ihn sollt ihr hören" (Mk. 9, 7). Gott hat nicht gesagt: "Ihr könnt auf Meinen Sohn hören oder auch auf andere Religionsstifter, denn Ich will, daß es verschiedene Religionen gibt". Gott hat verboten, die Legitimität der Religionen anderer Götter anzuerkennen: "Du sollst keine anderen Götter neben mir haben" (Ex. 20, 3), und: "Was für eine Gemeinschaft kann es geben zwischen dem Licht und der Finsternis, zwischen Christus und Belial, zwischen dem Glauben und dem Unglauben, zwischen dem Tempel Gottes und den Götzen?" (2 Kor. 6, 14-16).

Wenn andere Religionen eben-

falls dem Willen Gottes entsprechen, dann hätte es keine Göttliche Verurteilung der Religion des Goldenen Kalbes zur Zeit des Mose gegeben (vgl. Ex. 32, 4-20), dann können die Christen heute ungestraft die Religion des Goldenen Kalbes pflegen, denn alle Religionen wären nach dieser Theorie ebenfalls Gott wohlgefällige Wege.

Gott gab den Aposteln und durch sie der Kirche für alle Zeiten den feierlichen Befehl, die Menschen aller Völker und aller Religionen im einzigen wahren Glauben zu unterweisen, sie Seine Göttlichen Gebote halten zu lehren und sie zu taufen (vgl. Mt. 28, 19-20). Seit der Predigt der Apostel und des ersten Papstes, des hl. Petrus, hat die Kirche stets verkündet, daß es keinen anderen Namen, d.h. keinen anderen Glauben unter dem Himmel gibt, durch welchen die Menschen gerettet werden können, als im Namen und im Glauben an Jesus Christus (vgl. Apg. 4, 12).

Mit den Worten des heiligen Augustinus hat die Kirche zu allen Zeiten gelehrt: "Die christliche Religion ist die einzige Religion, die den allgemeinen Weg zur Rettung der Seele in sich schließt, weil keine Seele außer durch den christlichen Glauben erlöst werden kann. Der christliche Glaube

ist der königliche Weg, der allein zu einem Reich führt, das nicht in vergänglicher Erhabenheit dem Wanken ausgesetzt, sondern durch ewige Beständigkeit gesichert ist". (De civitate Dei, 10, 32, 1) Nur der christliche Glaube kann das wahre übernatürliche Leben geben.

Den Aposteln und den unzähligen christlichen Märtyrern aller Zeiten, vor allem jenen der ersten drei Jahrhunderte, wäre das Martyrium erspart geblieben, wenn sie gesagt hätten: "Die heidnische Religion und sein Kult ist ein Weg, der ebenfalls dem Willen Gottes entspricht". Es hätte kein christliches Frankreich gegeben, wenn beispielsweise der heilige Remigius dem Frankenkönig Chlodwig gesagt hätte: "Verachte nicht deine heidnische Religion, die du bis jetzt verehrt hast, und verehere nun Christus, den du bis jetzt verfolgt hast". Der heilige Bischof sprach aber in Wirklichkeit so: "Verachte deine heidnische Religion, die du bis jetzt verehrt hast, und verehere nun Christus, den du bis jetzt verfolgt hast".

Wahre universale Bruderschaft gibt es nur in Christus, und zwar zwischen den Getauften. Die volle Herrlichkeit der Gotteskindschaft wird erst in der beseligenden Anschauung Gottes im

Himmel erreicht, wie es die Heilige Schrift lehrt: «Sehet, welche Liebe hat uns der Vater geschenkt, daß wir Gottes Kinder heißen und es auch sind! Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn Er erscheinen wird, werden wir Ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie Er ist» (1 Joh 3, 1-2).

Keine Autorität auf Erden, nicht einmal die höchste kirchliche Autorität, hat das Recht, Menschen anderer Religionen vom ausdrücklichen Glauben an Jesus Christus als an den Mensch gewordenen Sohn Gottes und den einzigen Erlöser der Menschen zu dispensieren durch die Zusicherung, daß die verschiedenen Religionen von Gott selbst gewollt sind. Unauslöschlich, weil mit dem Finger Gottes geschrieben und wasserklar in ihrer Bedeutung bleibt dagegen die Wahrheit der Worte Gottes bestehen, wie sie im Johannesevangelium zu finden sind, selbst wenn sie von manchen Menschen in einem

ihrem Wortlaut entgegenstehenden Sinn als angebliche Kontinuität der Lehrentwicklung umgedeutet werden: "Wer an den Sohn Gottes glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes geglaubt hat" (Joh. 3, 18).

Außerhalb des christlichen Glaubens kann keine andere Religion ein wahrer und gottgewollter Weg sein, denn: "Das ist der Wille meines Vaters, daß jeder, der den Sohn sieht und an Ihn glaubt, das ewige Leben hat" (Joh. 6, 40). Außerhalb des christlichen Glaubens kann keine andere Religion das wahre übernatürliche Leben geben: "Denn darin besteht das ewige Leben, daß die Menschen Dich, Vater, als den einzigen wahren Gott erkennen und den Du gesandt hast, Jesus Christus" (Joh. 17, 3).

Quelle:
<https://www.gloria.tv/article/iMHhdNiYAE1Q327RffPYvEe6r> (gekürzt und leicht korrigiert)

Der Unterschied

Erzbischof Fulton J. Sheen (1895-1979), große christliche Medienpersönlichkeit der USA

Wer glaubt, seine Arbeit sei wertlos, muss sich darüber klar wer-

den, daß sein Werk übernatürlichen Wert gewinnt, wenn es aus

Liebe zu Gott getan wird.

Die Alten, die den Spott der Jugend ertragen, die Kranken, die an ihr Bett gekreuzigt sind, der ungebildete Hilfsarbeiter in der Fabrik, der Straßenkehrer und der Mann von der Müllabfuhr, die Garderobenfrau im Theater und die kleine Statistin, die nie eine Zeile zu sagen hat, der arbeitslose Zimmermann, sie alle werden über Diktatoren, Präsidenten, Königen und Kardinälen thronen, wenn ihre bescheidene Arbeit von einer größeren Liebe zu Gott ge-

tragen war als die Werke jener, die mit geringerer Liebe ihre vornehmeren Rollen spielten. Keine Arbeit ist vollkommen, wenn wir sie nicht zur Ehre und zum Ruhm Gottes tun. Wenn die Frist unseres Daseins abläuft, werden uns zwei Fragen gestellt. Die Welt fragt: „Wieviel hinterlässt er?“ und die Engel fragen: „Wieviel bringt er mit?“ Man kann viel tragen, aber bei der Reise vor den Richterstuhl Gottes sind die guten Werke zum Ruhme Gottes die einzige Fracht. Quelle: Fatima ruft Nr. 244

Notre-Dame de Paris brennt

Manche Katastrophen sind kein Zufall. Sie sind Zeichen. Sie rufen auf zum Handeln: von [Professor Adorján F. Kovács](#)

Die erste deutsche Übersetzung des berühmten Romans von Victor Hugo hat noch die wahre Bedeutung des titelgebenden sakralen Bauwerks aus dem hohen Mittelalter wiedergegeben: „Die Liebfrauenkirche zu Paris“. Es handelt sich um eine der bedeutendsten Kirchen der Christenheit, die *der Gottesmutter geweiht* ist.

Seit der fanatisch christenfeindlichen Französischen Revolution, deren linksradikale jakobinische Führer die Kathedrale am liebsten abgerissen hätten, ist für die gewaltsam und mit perfider Propaganda säkular beeinflussten Menschen Europas diese Kirche nur

mehr ein „Touristenmagnet“ gewesen, ihres eigentlichen Sinns entleert. Die meisten wissen nicht, wer mit der Gottesmutter gemeint ist und was die Liebe Frau für uns bedeutet, bedeuten könnte.

Als sich 2013 der patriotische Schriftsteller Dominique Venner ausgerechnet in Notre-Dame erschoss, wollte er gegen die Gottlosigkeit und kulturelle Vergessenheit der Franzosen, aber auch der Europäer protestieren, die sich amerikanisieren ließen und der afro-maghrebinischen Einwanderung Tür und Tor öffneten. Die Resonanz war gering. Europa braucht stärkere Zeichen, um sich

auf das Eigene zu besinnen. Europa ist nicht McDonald's und auch nicht der Islam.

Notre-Dame de Paris brannte lichterloh. Die Bilder im Netz sind schrecklich. Was acht Jahrhunderte überdauert hat, geht in einem sich technisch hochgerüstet wählenden Zeitalter zugrunde. Das ist kein Zufall, was die ach so objektive Ursachenforschung auch immer kundgeben wird. Und es ist ein noch stärkeres Zeichen als der Tod Venners. Wer Augen hat zu sehen... Immer mehr Menschen werden die Augen geöffnet.

Es wird nicht das letzte Zeichen sein. Es müssen und werden noch schlimmere Zeichen kommen, so schrecklich eine solche Prophezeiung auch ist. Sie ist

allerdings angesichts der Finanz-, Migrations- und Systemkrise nicht besonders gewagt. Europa ist anders nicht aus seiner Lethargie zu erwecken. Auch in Deutschland müssen wirtschaftliche Einbrüche großen Ausmaßes die Menschen endlich dazu bringen, die EU und das politische System der Bundesrepublik als das zu sehen, was sie sind: verkrustete Gebilde, die von Grund auf reformbedürftig sind, weil sie sich von den Absichten ihrer Gründer bis zur Unkenntlichkeit weit entfernt haben, die mit der Lieben Frau mehr zu tun hatten, als uns pflichtvergesene Medien und einseitige Schulen beigebracht haben.

Quelle:

<https://www.freiewelt.net/blog/notre-dame-de-paris-brennt-10077599/> (gekürzt und aktualisiert)

Wir sind nicht allein

Jesus ist da - er wartet auf uns

Der heilige Pfarrer von Ars entdeckte in seiner Kirche einen einfachen Bauern, der sich dort oft stundenlang aufhielt, ohne Buch oder Rosenkranz in den Händen, aber den Blick unablässig nach vorne, zum Altar, gerichtet. Er fragte ihn: „Was tust du denn hier die ganze Zeit?“ - „Ich schaue Ihn an und Er schaut mich an. Das ist genug“, antwortete der Bauer.

Ja, Jesus ist wirklich da. Seine

Gegenwart in der Gestalt des Brotes in jedem Tabernakel der Welt ist ein großes Geschenk, das uns eine Begegnung mit Jesus - wie sie der einfache Bauer in Ars erfahren hat - möglich macht.

Deshalb ist es gut, beim Vorbeigehen an einem Gotteshaus kurz innezuhalten, einzutreten und Jesus im Sakrament des Altares zu begrüßen. Eine schon jahrhun-

dertealte Glaubensstradition ist die „Eucharistische Anbetung“ in den Pfarrgemeinden. Vor ausgesetztem Allerheiligsten beten die Gläubigen zu Jesus, preisen und danken Gott, tragen ihre Bitten vor und horchen in der Stille auf das, was Jesus ihnen sagt.

Leider ist die Praxis der „Ewigen Anbetung“ in vielen Pfarrgemeinden verloren gegangen. Dabei bringt sie den Gemeinden und dem einzelnen Gläubigen so viel Segen wie kaum eine andere Gebetsweise. Zahlreich sind die Zeugnisse über damit verbundene Wunder. Es ist ein Anliegen vieler großer Heiliger und aller Päpste der vergangenen Jahrzehnte, diese Form der Gottesbegegnung wieder mehr in den Mittelpunkt zu rücken. Denn nirgendwo wird die Zusage Jesu „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20) spürbarer als im Sakrament des Altares. Nehmen wir die Gegenwart Jesu im heiligsten Altarsakrament wieder ernst. Versuchen wir, im gemeinsamen Lobpreis oder auch in der persönlichen Stille Jesus im Sakrament des Altares zu begegnen - wir werden tief beschenkt! Denn Jesus verspricht: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen!“ (Mt 11,28).

„Beten ist das große Tor in den Glauben. Wer betet, lebt nicht mehr länger aus sich, für sich und aus seiner eigenen Kraft. Er weiß, dass es einen Gott gibt, der zu sprechen ist. Ein Mensch, der betet, vertraut sich mehr und mehr Gott an. Er sucht jetzt schon die Verbindung mit dem, dem er eines Tages von Angesicht zu Angesicht begegnen wird“ (Youcat).

Besuchen wir Jesus im Tabernakel. Sprechen wir mit ihm. Er wird uns antworten. Er wird uns Trost und Hilfe schenken. „Denn ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten“ (Joh 12,47).

Die folgenden 12 biblischen Gründe wollen uns helfen, den Wert und die Notwendigkeit zu verstehen, regelmäßig Zeit mit Jesus im Allerheiligsten Sakrament zu verbringen:

1 Er ist wirklich da! „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist“ (Joh 6,35.41).

2 Jesus wohnt Tag und Nacht im Allerheiligsten Sakrament wegen Seiner unendlichen Liebe zu dir! „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“; denn „mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, darum habe ich dir so lange die Treue bewahrt“ (Mt 28,20; Jer 31,3).

3 Jesus bittet dich, Ihm Seine Liebe auf eine besondere Weise zu

vergelt, nämlich, eine stille Stunde jede Woche mit Ihm im Allerheiligsten Sakrament zu verbringen. „Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz...“ „Konntest du nicht einmal eine Stunde mit mir wachen?“ (Mt 6,21; 26,40).

4 Wenn du auf die konsekrierte Hostie schaust, schaust du auf Jesus, den Sohn Gottes. „Denn es ist der Wille meines Vaters, daß alle, die den Sohn sehen und an ihn glauben, das ewige Leben haben und daß ich sie auferwecke am Letzten Tag“ (Joh 6,40).

5 Jeden Moment, den du in Seiner eucharistischen Gegenwart verbringst, wird Sein göttliches Leben in dir wachsen und deine persönliche Beziehung und Freundschaft mit Ihm wird sich vertiefen. „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen“ (Joh 10,10; 15,5).

6 Jede Stunde, die du mit Jesus verbringst, wird den göttlichen Frieden in deinem Herzen vertiefen. „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Werft alle eure Sorge auf ihn, denn er kümmert sich um euch“ (Mt 11,28; 1 Petr 5,7).

7 Jesus wird dir alle Gnaden geben, die du brauchst, um glücklich zu leben. „Denn das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie weiden und zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen“ (Offb 7,7).

8 Jesus ist unendlich würdig unserer unablässigen Danksagung und Anbetung wegen all dem, was Er zu unserer Erlösung getan hat. „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet wurde, Ehre, Herrlichkeit und Lob zu empfangen“ (Offb 5,12).

9 Wegen des Friedens in unserem Land! „Wenn mein Volk, über das mein Name ausgerufen ist, sich demütigt und betet, mich sucht und von seinen schlechten Wegen umkehrt, dann höre ich es im Himmel. Ich verzeihe seine Sünde und bringe seinem Land Heilung“ (2 Chr 7,14).

10 Jede Stunde, die du auf Erden bei Jesus verbringst, wird deine Seele im Himmel schöner und herrlicher machen. „Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden“. „Wir alle spiegeln mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt“ (Lk 18,14; 2 Kor 3,18).

11 Jesus wird dich segnen, deine Familie und die ganze Welt für

diese Stunde des Glaubens, die du bei Ihm verbringst im Allerheiligsten Sakrament. „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ „Glaube kann Berge versetzen“. „Sei ohne Furcht; glaube nur!“ „Seht, ich mache alles neu“ (Joh 20,29; Mk 11,23; Mk 5,36; Offb 21,5).

12 Jeder Moment, den du bei Jesus im Allerheiligsten Sakrament verbringst, schenkt Seinem heiligsten Herzen Freude und Glück! „Ich spielte auf Seinem Erdenrund, und meine Freude war es, bei den Menschen zu sein“ (Spr 8,31).

Nur drei Minuten...

Eine persönliche Erfahrung

„Anbetung war schwierig für mich, weil ich so viel Lärm in meinem Kopf und in meinem Herzen hatte. Es war schwer für mich zur Ruhe zu kommen. Also begann ich mit drei Minuten Anbetung. Ich gab Gott nur diese drei Minuten, um anzufangen. In der ersten Minute fragte ich Gott um alles, was ich brauchte. In der zweiten Minute dankte ich Gott für alle Segnungen in meinem Leben. In der dritten Minute war ich still. Drei Minuten waren am Anfang sehr hart für mich. Ich stellte meine

Uhr und ging sofort, nachdem die Zeit vorbei war. Doch Gott arbeitete an meinem Herzen - sogar in diesen drei Minuten. Aus den drei Minuten wurden mehr, und ich konnte immer länger dort sein. Jetzt gehe ich eine Stunde. Mir wurde bei der Anbetung bewußt, als ich so nah vor dem Herrn im Allerheiligsten Sakrament war, daß ich nichts anderes mehr brauchte als nur noch Ihn.“

Leah Darrow, Ex-Topmodel aus den USA

Quelle: Fatima ruft Nr. 244

Die Weisheit des hl. Franz von Sales

Franz von Sales (1567-1622) war Bischof, Ordensgründer, Mystiker und Kirchenlehrer. Er gilt als der große Heilige der Sanftmut und ist Patron der Schriftsteller und Journalisten.

Nur sieben Kirchgänger

Am Fest des hl. Stephanus des Jahres 1595 kamen nur sieben Menschen zu seinem Gottesdienst. Franz von Sales überlegte

ernsthaft, ob es sich bei einer so geringen Zahl an Zuhörern überhaupt lohne, eine Predigt zu halten. Er tat es schließlich trotzdem. Unter den Kirchenbesuchern be-

fand sich an diesem Tag zufälligerweise der calvinistische Prokurator von Thonon, Claude-François Dumont. Dieser wurde von den Worten des hl. Franz von Sales so getroffen, daß er sofort nach Ende des Gottesdienstes auf Franz zuging und um die Aufnahme in die katholische Kirche bat. Franz nahm diesen Vorfall als Zeichen, in Zukunft niemals eine Predigt zu unterlassen, egal wie gering die Zahl der Zuhörer auch sein mochte.

Ein überzeugendes Argument

Eine Dame, die ihre Konversion zum katholischen Glauben immer wieder durch neue Einwände hinauszögerte und Franz von Sales schon viele Stunden für deren Beantwortung gekostet hatte, brachte schließlich noch das Argument des Zölibats zur Sprache. Sie könne nicht verstehen, warum die katholische Kirche immer noch daran festhalte. Darauf sagte Franz von Sales lächelnd: „Gnädige Frau, wenn ich eine Familie hätte, fände ich bestimmt nicht so viel Zeit, auf ihre Schwierigkeiten einzugehen.“ Das überzeugte die Dame: Sie wurde katholisch.

„Heiliger Fettsack“

Am 21. Oktober 1605 begann ein Genfer Medizinstudent, ein in Annecy stadtbekannter Sohn eines calvinistischen Arztes, vor

dem Bischofshaus in Annecy über Franz von Sales zu spotten. Laut beschimpfte er den Bischof gegenüber den Vorübergehenden als „Saint-Gras“ - „Heiliger Fettsack“. Franz von Sales, der auf den schreienden Studenten vor seiner Haustür aufmerksam wurde, jagte diesen jedoch nicht einfach davon, sondern holte ihn zu sich und bat ihn, seinen Puls zu messen, da er - so Franz von Sales - selten Gelegenheit habe, einem so begabten jungen Medizinstudenten, dessen Fähigkeiten allseits bekannt seien, persönlich zu begegnen. Der junge Mann war darüber äußerst verwundert, und im Laufe seiner Untersuchung kamen die beiden ins Gespräch. Danach war der Student von Franz von Sales so angetan, daß er sich die nächsten Tage wieder mit dem Bischof traf und schließlich zum katholischen Glauben übertrat.

Worte des Heiligen

„Denke daran, daß der gegenwärtige Tag dir gegeben wurde, damit du durch ihn die Ewigkeit gewinnst. Nimm dir fest vor, den Tag dafür gut zu nützen. Begegne dem, was auf dich zukommt, nicht mit Angst, sondern mit Hoffnung. Der Mensch ist für die Freude, die Freude ist für den Menschen.“

»Ein Prediger ist gut, wenn seine Gemeinde beim Fortgehen nicht

sagt: Welch herrliche Predigt!
Sondern: ich werde etwas tun”.

„Wenn der Mensch sich reinwäscht, klagt Gott ihn an. Wenn der Mensch sich anklagt, wäscht Gott ihn rein.“

„Die Zeit, Gott zu suchen, ist das Leben. Die Zeit, Gott zu finden, ist der Tod. Die Zeit, Gott zu besitzen, ist die Ewigkeit.“

„Nimm dir jeden Tag eine halbe Stunde Zeit zum Gebet, außer wenn du viel zu tun hast; dann nimm dir eine Stunde Zeit.“

„Ein Gramm Beispiel gilt mehr als ein Zentner guter Worte.“

„Freude öffnet, Traurigkeit verschließt das Herz.“

Quelle: Fatima ruft Nr. 244

Weltweit nimmt die Christenverfolgung zu

Weltweit werden Christen verfolgt wie nie zuvor. Politiker und Organisationen schlagen Alarm. Die Mainstream-Medien marginalisieren das Thema.



Screenshot YouTube Veröffentlicht:
30.04.2019 von [Redaktion](#)

Von den großen Religionen ist es das Christentum, das derzeit am meisten unter Druck steht. Die Organisation »**Open Doors**« schreibt: »Derzeit herrscht die größte Christenverfolgung aller Zeiten. Mehr als 200 Millionen Christen leiden unter einem hohen Maß an Verfolgung, weil sie sich zu Jesus Christus bekennen.«

Bei »Open Doors« sind in einem Index die einzelnen Länder aufgelistet, in denen Christen verfolgt und schikaniert werden. Be-

troffen sind vor allem Christen in islamischen sowie verschiedenen afrikanischen Ländern (wie Äthiopien und Nigeria). »Open Doors« berichtete, dass allein in Nigeria und allein im Jahr 2018 wohl 3731 Christen um ihres Glaubens willen ermordet worden seien.

Aber auch in China werden Christen verfolgt. Die Katholische Kirche unter Papst Franziskus stellt sich nicht hinter die Christen in China, sondern biedert sich dem chinesisch-kommunistisch-

laizistischen Staat an, indem es die Kirchen dort unter staatliche Kontrolle stellen lässt.

Verschiedene Politiker haben sich besorgt geäußert, darunter auch die britische Premierministerin Theresa May. Doch aktiv werden diese Politiker nicht. Die Empörung war vielmehr ein Reflex auf die grausamen Anschläge auf Christen in Sri Lanka während der Ostertage.

Die Mainstream-Medien marginalisieren das Thema der Christenverfolgung. Stattdessen wird das Christentum insgesamt medial unter Beschuß genommen, wie

jüngst in der Osterausgabe des »Spiegel« geschehen.

Auch die zahlreichen Zerstörungen von Kirchen, Brandanschläge auf Kathedralen, Schändungen von Altären und Zerstörungen von Heiligenbildern insbesondere in Frankreich, werden besonders in der deutschen Presse nur am Rande erwähnt. Tatsächlich geht die Zahl der Anschläge auf Kirchen allein in Frankreich in die Hunderte.

Quelle: <https://www.freiewelt.net/nachricht/weltweit-nimmt-die-christenverfolgung-zu-10077701/> (gekürzt und bearbeitet)

Kardinal Müller: Medien „fest in der Hand der Feinde des Christentums“



Die Christen sind unablässig „antichristlicher Propaganda“ ausgesetzt: Kardinal Gerhard Ludwig Müller im Interview mit „Catholic World Report“ (7. März).

Er fügte hinzu, dass die Oligarchenmedien „fest in den Händen von Feinden des Christentums liegen“. Sie mißbrauchten die [in der Kirche seltenen] Mißbrauchsfälle, um „die Kirche allge-

mein zu attackieren“.

Gleichzeitig warnte Müller davor, daß die gleichen Medien „den Papst nur loben, wenn sie ihn für ihre Agenda benutzen können“. Müller bemerkte auch, daß dieselben Leute, die Johannes Paul II. und Benedikt XVI. feindlich

gesinnt waren, sich jetzt auf Papst Franziskus berufen. Dies geschehe nicht, weil sie Franziskus als Papst im Sinne des katholischen Glaubens anerkennen, sondern weil sie ihn als „Vehikel“ benutzen für „ihre linksliberale

Agenda, um die Kirche zu ent-sakramentalisieren“.

Bild: Gerhard Ludwig Müller, © Mazur/catholicnews.org.uk, CC BY-SA,

#newsVnazdojgwt

Quelle:

<https://www.gloria.tv/article/1SoNbdbA8oPb6vYRRdd4HLmCK> (gekürzt)

AfD fordert Kampf gegen die Verfolgung von Christen, die anderen lehnen ab

17. Januar 2019



Jürgen Braun, MdB, parlamentarischer Geschäftsführer der AfD-Bundestagsfraktion, FotoAfD

Mehr als 200 Millionen Christen weltweit verfolgt.

Der jährlich erscheinende [Weltverfolgungsindex](#) bildet die Situation von verfolgten Christen in aller Welt ab und beleuchtet, wie sich die Verfolgung in den Staaten konkret darstellt.

Der Parlamentarische Geschäftsführer und menschenrechtspolitische Sprecher der AfD-Bundestagsfraktion, **Jürgen Braun**, erklärt dazu: „Der Weltverfolgungsindex belegt jedes Jahr aufs Neue die zunehmende Dimension der weltweiten Christenverfolgung. Insbesondere die Entwicklungen im letzten Jahr geben weiteren Anlaß zur Sorge. Denn die Lage verschlimmert sich vielerorts dramatisch. Christen werden durch islamische und kommunistische Regierungen als fremdartig dargestellt und als Gefahr herauf-

stilisiert. Die Folgen sind fatal. Kirchen werden geschlossen, Christen diskriminiert, drangsaliert und unterdrückt. Mehr als 200 Millionen Christen sind weltweit davon betroffen. Wir dürfen sie nicht im Stich lassen!“

Dazu ergänzt **Dr. Anton Friesen**, Mitglied im Auswärtigen Ausschuß und Mitglied der Arbeitsgruppe ‚Christen in der AfD‘: „Die weltweite Christenverfolgung muß endlich von allen Parteien ernst genommen und stärker bekämpft werden. Im letzten Jahr hat die AfD-Bundestagsfraktion bereits einen Antrag vorgelegt, um auf das Problem aufmerksam zu machen und die Bundesregierung zu konkreten Gegenmaßnahmen aufzufordern. Er wurde allerdings von den anderen Fraktionen ab-

gelehnt. Dabei zeigt der jüngste Weltverfolgungsindex, wie wichtig es ist, endlich etwas zu unternehmen. Wer untätig bleibt und zulässt, daß Christen wie in Somalia regelrecht gejagt werden, macht sich mitschuldig. Unsere

Gebete richten sich daher vor allem an unsere verfolgten Brüder und Schwestern. Ihr Schicksal darf uns niemals gleichgültig sein.“Quelle:

<https://afdkompakt.de/2019/01/17/afd-fordert-kampf-gegen-die-verfolgung-von-christen-die-anderen-lehnen-ab/>

Presseinformation/Resolution

An die *Damen und Herren Bundestagsabgeordneten*, an die *Bischöfe*, *Presse*, *Nachrichtenagenturen*, Herrn *Henryk M. Broder*

Die zur jährlichen Osterakademie in Kevelaer (24.-27. April 2019) versammelten Katholiken sehen eine international erschreckende Zunahme der Verfolgung von Christen.

Die nachweisbare Zahl ermordeter Christen ist von 2017 auf 2018 von 2782 auf 4136 gestiegen ohne Berücksichtigung der Dunkelziffer.

Das Attentat auf Sri Lanka mit mehr als 400 Toten am Oster-sonntag 2019 lässt weitere Eskalation befürchten. Das grundlegende Menschenrecht auf freie

Religionsausübung ist durch alle diese Vorgänge massiv verletzt. Daher unterstützen und bejahen wir nachdrücklich die Forderung von *Henryk M. Broder*, hier bei uns und in Europa einen Beauftragten einzusetzen zur Beobachtung und Aufdeckung der zunehmenden Christenfeindlichkeit, um die Menschenrechte und unsere Demokratie zu schützen.

Kevelaer, im April 2019

für die Teilnehmer: Kardinal-von-Galen-Kreis e.V. als Veranstalter der Osterakademie

Reinhard Dörner, Vorsitzender

Saudi-arabische Journalistin: Wie lange kann der Westen unseren Terror noch tolerieren?

Nadine Albudair, frei übersetzt von Imad Karim

1. Mai 2019



Foto: Collage

- **EIN GEDANKENSPIEL!!**

oder: Wie armselig sind wir?

Stellen wir uns als Muslime vor.....

jemand kommt aus dem Westen zu uns, läuft zu einem unserer mit vielen Menschen gefüllten öffentlichen Plätze und sprengt sich im Namen des Kreuzes in die Luft. Er nimmt viele unserer Verwandten, Freunde und Bekannten in den Tod mit.

...

Stellen wir uns als Muslime vor.....

mitten unter uns und zwischen unseren Häusern und Straßen in unseren eigenen Städten hören wir, wie zu uns aus dem Westen gekommene Priester, Pfarrer und sonstige christliche Theologen aus den Lautsprechern und in geschlossenen Räumen ihrer Kirchen, deren Bau wir ihnen erlaubten und ermöglichten, für unser Verderben beten und ihren Gott bitten, uns Muslime zu zerstören: „Der Gott der Christen möge die Muslime töten und sie in Schmach versetzen“.

Stellen wir uns als Muslime vor.....

wir würden Fremden aus anderen Kulturen Asyl, Schutz und Aufenthalt bei uns gewähren, gute Jobs, kostenlose Schul- und Hochschulausbildung, Gesundheitsversorgung auf unsere Kosten als

Allgemeinheit. Plötzlich beginnen einige dieser zu uns eingewanderten Christen, uns ihren Haß auf uns zu zeigen und unsere Kinder überall in unseren Städten zu töten und zu massakrieren, in unseren eigenen Häusern, auf unseren Straßen, in unseren Zeitungsredaktionen, in unseren Moscheen und in unseren Schulen.

Stellen wir uns als Muslime vor.....

wir bereisten die Heimatländer dieser Christen, die bei uns Zuflucht fanden. Dort wirft ihre Verwandtschaft Steine auf uns ... Einige von ihnen sprengen sich in den Bussen, die uns als Touristen befördern, in die Luft, um viele von uns töten zu können. Dabei schreien sie, während sie uns morden, lauthals wie Wahnsinnige: „Raus mit allen Muslimen aus unseren Ländern“.

NATÜRLICH.....

Natürlich können wir uns als Muslime all das nicht vorstellen.

Weder wir als friedliche Muslime noch die muslimischen Fanatiker und Terroristen unter uns können sich ein solches Szenario vorstellen. Und warum nicht? Weil wir Muslime wissen, daß der Westen human ist und daß die Menschen im Westen oder aus dem Westen derartige Verbrechen, wie die, die wir bei ihnen verüben, bei uns

nicht verüben würden.

FAKT.....

Fakt ist, meine lieben muslimischen Brüder und Schwestern, Fakt ist, daß wir als Muslime, viele Jahrzehnte in den Westen frei reisen konnten, ohne Angst und bedenkenlos. Millionen von muslimischen Touristen verbrachten ihren Urlaub in westlichen Ländern unbeschwert. ...

FRAGE.....

Heute müssen wir, meine lieben muslimischen Brüder und Schwestern, uns die berechtigte Frage stellen:

WIE LANGE KANN DER WESTEN UNSEREN TERROR NOCH TOLERIEREN? Heute hat sich das Blatt gewendet. Die Wut (der Menschen im Westen) ist sichtbar. Sie lassen uns (zu Recht) wissen, was sie denken. Trump erklärt, er wolle Muslimen die Einreise in die USA verbieten. Wundert uns das?

WAS BILDEN WIR MUSLIME UNS EIN?

Glauben wir, daß nur wir das Privileg besitzen zu protestieren und zu verurteilen, aber die anderen nicht?

ANSTATT.....

Anstatt daß wir uns für unsere Schulbücher und Lehrpläne schä-

men, die uns Haß und Ablehnung des Andersseins lehren, anstatt daß wir für unsere haßerfüllte Sozialisierung in unseren islamischen Ländern in Grund und Boden versinken, ... anstatt daß wir den eigenen Fanatismus ablegen, Andersdenkenden und Andersgläubigen Respekt zollen und anstatt uns bei der gesamten Menschheit für unsere Schandtaten zu entschuldigen, SPIELEN wir das, was wir immer am besten können, nämlich die Dauer-Opferrolle, werfen unseren Kritikern wie Trump oder Marine Le Pen alles Mögliche vor, ohne einmal das Geschehene selbst zu reflektieren.....

...

Ich frage Sie, lieber muslimischer Bruder, wie würde Ihre Reaktion aussehen, wenn sich ein Europäer in Ihrem Theater oder im Stammcafé Ihres Sohnes in die Luft sprengt und Ihren Sohn oder Andere mit in den Tod reißt?

Ich frage Sie, lieber muslimischer Bruder, wie würden Sie reagieren, wenn Sie sich in Ihrem Land mitanhören müssen, daß in den Christlichen Sonntagsmessen der Kirchen in Ihrem islamischen Land Ihr Islam, ja mein muslimischer Bruder, Ihr Islam, verflucht wird?

Stellen wir uns als Muslime vor,

wir, die muslimische Bevölkerung, hätten den christlichen Flüchtlingen, die zu uns geflüchtet sind, immer geholfen und sie mit allem unterstützt, dann aber, wenn wir in ihre Heimatstädte, aus denen sie geflüchtet sind, wie z.B. Amsterdam, New York oder London reisen, dort schockiert feststellen müssen, daß sie unseren Koran für verfälscht und unseren Mohammad für einen falschen Propheten halten würden. ...

UND JETZT FRAGE ICH SIE, LIEBER MOSLEMISCHER BRUDER, ERNEUT! Was würden Sie tun, wenn Sie über alle diese Dinge über die Christen und deren Haß auf die Muslime erfahren würden?

Würden Sie Ihren Urlaub bei ihnen zu Ende verbringen? Würden Sie sich aus Rache selbst in die Luft sprengen, um viele Christen zu töten? Oder vielleicht werden Sie das Mindeste unternehmen und Christen verbieten, ihre muslimischen Länder zu betreten? Was würden Sie tun?

MEIN LIEBER MUSLIMISCHER

Sinnsprüche

„Für Wunder muss man beten, für Veränderungen muss man arbeiten.“
(Thomas von Aquin)

(Christus) gab uns sein Leben, uns vom ewigen Tod zu erretten, er gab uns sein Sterben, uns die Freuden des ewigen Lebens zu schenken.
(Hl. Franz von Sales in: Theotimus)

BRUDER!

Haben Sie sich überlegt, was für ein grausamer Krieg ausbrechen könnte, wenn die Menschen im Westen, angesichts dieser menschenverachtenden und blutrünstigen Terroranschläge der Muslime, ihre humanen Prinzipien nicht mehr aufrechterhalten können?

MEIN LIEBER MUSLIMISCHER BRUDER!

...

Das Traurige und das Tragische sind nicht nur die Terroranschläge meiner muslimischen Brüder und Schwestern, sondern auch diese stumpfsinnigen Dauerausreden, um uns (wie immer) von jeglicher Schuld freizusprechen, nämlich unser redundanter (überflüssiger) Satz: „All das hat mit dem Islam nichts zu tun“. Es ist traurig, daß wir keine anderen Argumente haben.

Wie armselig sind wir?

Quelle:

<https://www.journalistenwatch.com/2019/05/01/saudi-journalistin-wie/> (gekürzt und sprachlich überarbeitet)

**Hochmut, Neid, Zorn, Unkeuschheit, Gaumenlust,
Trägheit und Habgier - warum sie unserer Beachtung wert sind.**

P. BERNWARD DENEKE FSSP

Nein, es war wirklich keine geschmackvolle Idee, mit der der Speiseeishersteller Langnese vor 15 Jahren Aufsehen erregte: „Magnum Sieben Sünden“ nannte er seine neue Eis-am-Stiel-Serie, deren Einzelexemplare die Namen Wollust, Faulheit, Völlerei, Neid, Habgier, Rache und Eitelkeit trugen: Die dazugehörige Werbung lockte mit der knisternden Parole „7 Todsünden“. Guten Appetit!

Woher immer die unausrottbare Betitelung „7 Todsünden“ stammen mag, die leider auch von kundigeren Personen als Langneses Marketing-Strategen benutzt wird: Sie ist falsch. 7 Hauptsünden lautet die richtige Benennung, lateinisch *peccata capitalia*: Gemeint sind damit nicht bestimmte besonders schwere Verfehlungen (wie sie im Katechismus als „Himmelschreiende Sünden“ oder Sünden wider den Heiligen Geist aufgezählt werden), auch nicht „gewöhnliche“ schwere Sünden, die „nur“ den Tod der Seele nach sich ziehen. Es geht vielmehr um Fehlhaltungen mit besonderer Produktivität im Bösen. Sie wurzeln sich

gerne tief ein, werden zu Lastern und lassen dann schädliche Triebe sprießen. Daher auch die Bezeichnung „Wurzelsünden“.

Bevor sie das Feld der christlichen Moral und Spiritualität betraten, hatten die Kapitalsünden ihre Vorläufer in den „8 Gedanken“ des Evagrios Pontikos (+399). Dieser Wüstentheologe analysierte mit psychologischem Scharfsinn gedankliche Antriebe, die uns oft geistlich aus dem Ruder werfen: Gaumenlust, Unzucht, Habsucht, Betrübniß, Zorn, Überdruß, Ruhmsucht und Stolz. Durch den heiligen Johannes Cassian (+445), den Übermittler ägyptischer Wüstenweisheit, wurden die evagrianischen Gedanken im lateinischen Westen bekannt.

So konnte sie der hl. Gregor der Große (+604) in die Hauptsünden umwandeln. Er machte 8 zu 7, indem er Ruhmsucht und Stolz unter „Hochmut“ zusammenfaßte. Außerdem wurde aus Betrübniß Neid, aus dem Überdruß die (geistliche) Trägheit. Anders als Evagrios hatte Gregor nicht mehr Gedankenimpulse, sondern wirkliche Sünden im Sinn, die aus der dreifachen Begierlichkeit („Flei-

scheslust, Augenlust, Hoffart des Lebens": 1 Joh 2,16) stammen und reichlich wuchern. Für ihn sind sie häßliche Mütter ebenso häßlicher Töchter, die er denn auch einzeln aufzählt. Später erklären der heilige Thomas von Aquin (+1274) und andere diese traurigen Verwandtschaftsverhältnisse mit Akribie. (Die Bezeichnung Mütter und Töchter" statt Väter und Söhne" ist übrigens nicht aus Frauen-feindlichkeit gewählt; im Lateinischen sind die Bezeichnungen der verschiedenen Tugenden und Laster femininen Geschlechts.)

Die Hauptsünden geistern nicht allein in theologischen Traktaten und geistlichen Schriften umher. Auch Literatur und bildende Künste haben ihnen vielfache Denkmäler gesetzt -- bis hin zu Werbegags à la Langnese! Das eigentliche Terrain der Kapital-sünden bleibt aber das menschliche Leben, unser Leben. Wie ein Krebs wollen sie sich bei uns einnisten und als Metastasen ihre Töchter gebären. Deshalb sollen sie - aus Zwecken der Vorsorge und der Therapie - hier behandelt werden.

Wie der Anfang der heiligen Weisheit die Gottesfurcht, so ist der Anfang der sündigen Torheit die Selbstverherrlichung.

Hoffart, Hochmut, Stolz, Überheblichkeit, Dünkelhaftigkeit, Ehrgeiz, Ruhmsucht, Eitelkeit ... Wer soll

sich da zurechtfinden? Das *Who's Who* in der Welt jener Hauptsünde, die lateinisch *superbia* heißt, ist recht verwirrend. Aber das Entscheidende hat man leicht begriffen. Alles dreht sich hier um das Ego. Ob leicht egozentrisch oder schon offen egoistisch, immer liegt eine ungeordnete Selbstbezogenheit, eine Selbstüberschätzung, Selbstüberhebung bis zur Selbstverherrlichung vor. Und so gleichen die Spielarten, die wir im Deutschen aufzählen, den Falten eines Fächers, die allesamt in der Spitze des Ego zusammenlaufen.

Am besten wählen wir als Oberbegriff das altertümlich klingende Wort *Hoffart*. Es steht dann ganz allgemein für „das ungeordnete Verlangen nach dem eigenen Hervorragen“ (so definiert Thomas von Aquin die *superbia*: 2 Sent. 5,1,3). Blickt der Hoffärtige auf andere, die geringer als er selbst sind oder ihm so erscheinen, erwächst in ihm der Hochmut: „Ich bin nicht wie die anderen Menschen! (vgl. Lk 18,11) Schaut er hingegen auf ihm Überlegene, denen er sich unterordnen sollte, packt ihn der Stolz: „Ich will nicht dienen!“ (Jer 2,20) Man versteht, warum die Bibel die Hoffart als den Anfang jeder Sünde bezeichnet (Sir 10,15; Tob 4,14); denn das Verlangen, die aller-

hervorragendste Stelle einzunehmen und wie Gott zu sein (Gen 3,5) motivierte sowohl die Ursünde Luzifers als auch den Abfall der Stammeltern im Paradies. Und in jeder Sünde, auch der des Fleisches, ist dieser selbstherrliche „Ichkrampf“ (Dietrich von Hildebrand) noch irgendwie spürbar.

Somit ist die Hoffart die Urmutter aller anderen Sünden. Was sie nicht daran hindert, im engeren Sinne auch direkte Mutter ihr sehr ähnlicher Töchter zu sein. Der heilige Gregor der Große nennt uns deren Namen: *Vermessenheit, Ehrgeiz, Ruhmsucht, Prahlerei, Heuchelei, Streitsucht, Ungehorsam*.

Schon bei oberflächlicher Betrachtung tritt der organische Zusammenhang zwischen der Mutter und ihren Ausgeburten zutage:

Wer von sich eingenommen ist, neigt dazu, sich seiner Sache - und am Ende sogar des Heils - gar zu sicher zu sein (*Vermessenheit*). Er drängt sich nach vorn und will karrieristisch hinaufsteigen (*Ehrgeiz*), will in aller Munde sein oder zumindest ein wenig Beachtung finden (*Ruhmsucht*). Seiner Selbstpropagierung dient die *Prahlerei*, seinem Vorankommen bei den Hohen und Einflußreichen die *Schmeichelei* und *Heuchelei*. Sieht er

sich in seinem Eigenwillen angefochten, neigt der Hoffärtige zur *Streitsucht*, und rasch hat sich sein Nacken derart versteift, daß er sich kaum noch demütig neigen kann, sondern in reflexhaftem *Ungehorsam* aufbegehrt.

Der Clan der Hoffart und ihrer Töchter wird am wirksamsten niedergerungen durch realistisch heilsame Selbsterkenntnis und den Blick auf die Erniedrigung des Gottessohnes bis zur Knechtsgestalt, ja bis ans Kreuz (Phil 2,7f.). Weil sich diese Sünde aber immer neu und immer an anderer Stelle in uns ansiedeln will, deshalb sind Wachsamkeit und Gebet so nötig. Nicht zu vergessen die freundliche Selbstermahnung: „Mensch, nimm dich nicht so wichtig!“

Die Betrübnis über das Gute des Mitmenschen läßt unser Herz erkalten, doch von der Dankbarkeit wird sie besiegt.

Wo es um Häßlichkeit geht, muß auch vom Haß die Rede sein. Und vom Neid. Denn von ihm stammt laut Gregor dem Großen der Haß ab. Neid ist die Bekümmernis über das Gut des anderen. Dieses betrachtet der Neidische als Minderung seiner eigenen Bedeutung. Es macht ihn traurig, Glück und Wohlergehen, Begabung und Tugend, ja sogar

Frömmigkeit und göttlichen Segen am Mitmenschen festzustellen. Seine Trauer hat dabei einen völlig destruktiven Charakter. Sie zerfrißt ihn von innen her und entstellt ihn auch äußerlich. Zu erkennen gibt sich diese Wurzelsünde in ihren giftigen Trieben (oder „Töchtern“), nämlich in übler Nachrede und Ehrabschneidung, in Mißgunst, Schadenfreude und eben im offenen Haß.

Der hl. Gregor von Nyssa (+ 394) zieht zur Illustration besonders häßliche Tiere heran: „Man sagt“, schreibt er, „daß Geier, welche Leichen fressen, an Balsam zugrunde gehen. Ihre Natur ist nämlich dem Gestank und der Fäulnis verwandt. Wer von der Krankheit des Neides befallen ist, wird vom Glück seiner Nächsten wie ein Geier vom Balsam getötet. Wenn er aber irgendwo ein unglückliches Leid erblickt, fliegt er dorthin und hackt mit seinem krummen Schnabel hinein, um auch noch das letzte verborgene Unglück hinauszuzerren“. (Leben des Moses, Nr. 258)

Manchmal wird der Neid mit der Eifersucht gleichgesetzt - ganz zu Unrecht. Eifersucht stammt aus der Liebe, während Neid den Haß in sich trägt. Eifersucht empfindet die Ehefrau, wenn ihr Mann sich allzu ausgiebig mit attraktiven Damen beschäftigt, neidisch hin-

gegen ist der Mann auf die Frau eines anderen. Somit kann Eifersucht, obwohl schnell aus dem Ruder geratend, berechtigt sein. Wie auch sonst durfte Gott sich einen „eifersüchtigen Gott“ nennen (Deut 5,9) und der heilige Apostel „mit der Eifersucht Gottes eifern“? (2 Kor 11,2) Einen neidischen Gott aber, wie er in den Mythen der Heiden vorkommt, werden wir in der Heiligen Schrift vergeblich suchen.

Im Gegensatz zur glühenden Eifersucht produziert der Neid früher oder später jenes „kalte Herz“, das Wilhelm Hauff in seinem gleichnamigen Märchen eindrucksvoll darstellt. Für warme, Anteilnehmende Liebe ist darin ebenso wenig Platz wie für edle und helle Freuden, vom gottinnigen Leben ganz zu schweigen. Die Kälte tritt aber auch nach außen und bewirkt Schreckliches. Denken wir an die Blutspur, die vom ersten Mord, begangen aus Neid (Gen 4,5ff.), zur Auslieferung Jesu, ebenfalls aus Neid (Mt 27,18), und über diese hinaus bis zu uns reicht. Von den verheerenden Folgen zeugen nicht zuletzt die Revolutionen. Deren Anstifter verstanden es, Menschen mit Neid zu infizieren.

Ohne Kampf ist ihm nicht beizukommen. Wird der Neid durch Vorzüge unseres Nächsten in uns

wachgerufen, so müssen wir, auch wenn es wehtut, sogleich gegensteuern: „Nein, es steht mir nicht zu, jemandem etwas nicht zu gönnen! Wie kann ich neidisch sein, wo Gott gütig ist? (Mt 20,15) Also danke ich Ihm in tiefer Demut für alle Wohltaten an mir

und auch an diesem Menschen. Herr, segne ihn und vollende sein Glück!“ Gelingt es uns, diese Haltung zu erwerben, so haben wir Neid und Haß besiegt.

Quelle: Informationsblatt der Priesterbruderschaft St. Petrus Febr. und März 2019. P. Bernward Deneke FSSP

Der kleine Unterschied - zwischen Startgleichheit (Gleichberechtigung) und Zielgleichheit (Gleichstellung)

Berlin ist das erste Bundesland, das sich einen eigenen freien "Frauenkampftag" leistet, auch wenn es pleite ist.

Ohne Umfragen in der Bevölkerung zu berücksichtigen (<https://www.berliner-zeitung.de/berlin/exklusive-forsa-umfrage-berliner-wollen-lieber-am-reformationstag-frei-haben-31687998>) führte Berlin also nun ganz kurzfristig den „Internationalen Frauentag“ 2019 als gesetzlichen Feiertag ein. Da sag doch noch mal einer, in Berlin klappt nix kurzfristig.

Der 8. März war bisher in Angola, Armenien, Aserbaidshan, Burkina Faso, Eritrea, Georgien, Guinea-Bissau, Kasachstan, Kambodscha, Kirgisistan, Kuba, Laos, Madagaskar, Moldau, in der Mongolei, in Nordkorea, Nepal, Russland, Sambia, Tadschikistan, Turkmenistan, Uganda, in der Ukraine, in Usbekistan, Vietnam und Weißrussland ein gesetzlicher Feiertag als „Frauentag“. So viel zum „International“.

Ob das den Frauen in diesen Ländern half oder eher dem Image der Regierungen, das wissen wir nicht. In der VR China ist lt. Wikipedia zumindest der Nachmittag für Frauen arbeitsfrei. Ob

das dann auch für die Frauen in den "Umerziehungslagern" gilt, wissen wir leider auch nicht.

Da befindet sich der rot-rot-grüne Senat nun also in einer illustren Runde von eher undemokratischen Staaten, was ihn aber keinesfalls zu stören scheint. Die entscheidende Frage dabei ist aber: Wofür wird am Frauenkampftag denn eigentlich gekämpft, für Startgleichheit (Gleichberechtigung) oder Zielgleichheit (Gleichstellung, also Quote)? Ja, auch wenn wir formal Gleichberechtigung haben, gibt es in unserem Land inzwischen wieder erhebliche Mängel in der Umsetzung der Gleichberechtigung,

nicht nur bei der Gleichstellung (Quote).

Denn wir haben durch ungesteuerte Zuwanderung die Probleme der Dritten Welt als Parallelwelten in unser Land geholt. Warum, können wir hier nicht klären. Aber wie bitte wollen die Frauenkampftags-Feministinnen diese Probleme hier real bekämpfen, wenn schon das Benennen eines spezifisch ethnischen Charakters von Genitalverstümmelung, Vergewaltigungsunkultur, Unterdrückung von Frauenrechten oder das Nachdenken über eine Zuwanderungsbegrenzung von ihnen als „Rassismus“ gebrandmarkt wird? Was wir statt eines "Tages der Gleichstellung" bräuchten, wäre ein echter "Tag der Gleichberechtigung".

Leider sieht die "Gleichstellungssenatorin" Dilek Kolat das ganz anders:

Link: <https://www.berlin.de/sen/gpg/service/presse/2019/pressemitteilung.790470.php?fbclid=IwAR28Lx7fm4pO7TOq1muTy5uyMSHd0axl07oMOp1jP5oSERMNIu0LPK1nRJQ> .

Von „Gleichstellung“ steht übrigens im Grundgesetz kein Wort.

Das Motto zum 8. März 2019, dem so genannten „Internationalen Frauentag“ in Deutschland lautet trotzdem: „Verfassungsauftrag – Gleichstellung“!

(<https://www.blick.de/sachsen/internationaler-frauentag-jetzt-zaehlen-taten-artikel10461871>)

Tja, der kleine Unterschied zwischen Gleich-Stellung und -Berechtigung? Wieder und wieder soll durch Wortverwirrung (Gleichberechtigung = Gleichstellung) alles schön vernebelt werden. Ach ja, Muttertag ist übrigens am 12. Mai, und nein, den haben nicht die Nazis erfunden, sondern die Amis.

Aber es ist wohl trotzdem nicht so Frau Kolats Tag. Dabei könnte man Mütter in vielen Punkten wirklich „gleichstellen“, da sie oft zurückstecken müssen und als Mütter (aber auch Väter) fraglos gesellschaftlich positiv wirksam sind.

Nur weil man Frau (oder Mann) ist, ist man das noch nicht.

Quelle: [https://www.freiewelt.net/blog/der-kleine-unterschied-zwischen-startgleichheit-gleichberechtigung-und-zielgleichheit-gleichste/\(gekürzt\)](https://www.freiewelt.net/blog/der-kleine-unterschied-zwischen-startgleichheit-gleichberechtigung-und-zielgleichheit-gleichste/(gekürzt))

Ein Hilferuf aus Frankreich

Aus Frankreich erreicht uns ein Hilferuf aus einem kontemplativen Dominikanerinnen-Kloster. Die Schwestern leben mit Gebet, stiller Anbetung und auch manueller Arbeit nach der ursprünglichen Regel des hl. Dominikus: Schweigen, monastisches Fasten und Buße helfen der Seele, sich von der Welt und von sich selbst zu lösen. Die ausschließliche Bin-

dung an Gott drückt der Seele das Siegel der Einfachheit und einer strahlenden Freude auf. Mit dem täglichen Rosenkranz vereinigen sich die Schwestern ohne Unterlaß mit den Anliegen des unbefleckten Herzens Mariä für die streitende und leidende Kirche.

Das Kloster sendet uns den nachfolgenden Hilferuf: Wären Sie bereit, eine Krankenkassenpatenschaft für eine kontemplative Dominikanerin zu übernehmen?

Die französische Gesetzgebung verpflichtet uns ab sofort, in die CAVI-MA (die staatliche Kranken- und Rentenkasse für alle Religionen) einzutreten: Diese Zwangsversicherung ist extrem teuer: 6.000 Euro pro Jahr für eine Schwester! - und wir haben keine andere Versicherungsmöglichkeit. Selbst die ausländischen Schwestern, in unserem Fall Deutsche, US-Amerikanerinnen und Philippininnen, haben nicht das Recht, sich in ihren eigenen Ländern zu versichern!

Jede Schwester hofft nun, von 10 Paten adoptiert zu werden, die bereit wären, eine monatliche Beitragsgebühr von 50 Euro oder eine jährliche von 600 Euro (oder...) ans Kloster zu überweisen.

Sie sind gern bereit, Ihnen eine Spendenbescheinigung auszustellen, die im allgemeinen von den deutschen Finanzämtern anerkannt wird; wir können dafür aber leider keine Garantie übernehmen.

Monastere Saint-Joseph, 10, avenue Jeanne de Lavai F-49240 Avrille
Postgirokto: CCPNantes 6-958-58B IBAN: FR84200410101106 9585 8 B03 224. BIC: PSSTFRPPNTE Empfänger: **A.M.D.A.** (der Verein: *Amis des Moniales Dominicaines d'Avrille*).

Vergessen Sie bitte nicht, Ihre genaue Anschrift anzugeben! Wir danken insbesondere jenen, die dem Kloster gegebenenfalls einen Nachlaß oder eine Lebensversicherung zukommen lassen wollen: Empfänger: A.M.D.A. Das bleibt das dauerhafteste Mittel, um die täglichen Ausgaben und das Fortbestehen des ausschließlich dem Gebet geweihten Lebens der Schwestern zu sichern. „Wir können Ihnen nur durch unser ganzes Gebetsleben für diese großzügige Hilfe danken.“

Wer bereit und in der Lage ist zu helfen, möge sich bitte direkt an die angegebene Adresse in Avrille wenden. Die Schwestern stammen aus verschiedenen Nationen, darunter sind auch Schwestern deutscher Herkunft. Gerade in unserer Zeit ist das Gebet der Schwestern von besonderer Bedeutung, auch für unsere Anliegen und für unser Presse-Apostolat. Gerne geben wir die Bitte der Schwestern weiter.

Der selige Josef Mayr-Nusser

1980 erhielt die bereits seit 35 Jahren verwitwete Südtirolerin Hildegard Mayr-Nusser unerwartet einen Brief von Fritz Habicher, einem ehemaligen deutschen Soldaten; er schrieb: „Ihr Mann starb für Christus, des bin ich mir sicher. Ich bin überzeugt, daß ich 14 Tage mit einem Heiligen gelebt habe, der für mich heute ein großer Fürbitter bei Gott ist.“ Der frühere SS-Mann Habicher hatte einen Transport zu Tode verurteilter Häftlinge quer durch Deutschland begleitet. Unter ihnen war auch Josef Mayr-Nusser, der sich geweigert hatte, einen Treueeid auf Hitler zu leisten; er ist nie am Ziel angekommen, sondern starb unterwegs an Erschöpfung. Sein Märtyrertod wurde am 8. Juli 2016 durch ein Dekret der römischen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse offiziell bestätigt.

Josef wurde 1910 auf dem Nusserhof in der Nähe von Bozen, der Hauptstadt Südtirols, geboren. Sein Vater wurde 1914 eingezogen und fiel bereits ein Jahr später an der Front. Seine Mutter Maria führte fortan den Hof der Familie. Obwohl sie durch die Erziehung ihrer sechs Kinder sowie die Arbeit auf dem Hof stark be-

anspruch war, nahm sie sich jeden Tag Zeit für den Meßbesuch. Das gemeinsame Gebet und der Rosenkranz gehörten zum Alltag der Familie. Der älteste Sohn Jakob wurde 1934 zum Priester geweiht. Josef, von allen nur Pepi genannt, war ein lebhaftes, aufgewecktes, aber ungebärdiges Kind. Um sich die mütterliche Strafe zu ersparen, ging er einmal so weit, die Unterschrift seines damals bereits verstorbenen Vaters in einem Schulheft zu fälschen. Er besserte sich jedoch und wurde ein guter Schüler. Er liebte die Natur, doch es mangelte ihm an praktischer Begabung für die Landwirtschaft. Da die beschränkten finanziellen Mittel der Familie ihm kein Studium gestatteten, besuchte er die Handelsschule in Bozen und verließ sie mit einem guten Abschlußzeugnis.

Der 1919 unterzeichnete Friedensvertrag von Saint-Germain sprach das bis dahin österreichische Südtirol ohne vorherige Konsultation der dort ansässigen deutschsprachigen Bevölkerung kurzweg Italien zu. Ab 1922, als Benito Mussolini die Macht ergriff, wurde das Gebiet systematisch italienisiert: Die Ortsnamen wur-

den geändert, Amtssprache an Schulen und im öffentlichen Leben war Italienisch ... Die Bevölkerung leistete passiven Widerstand und hielt an ihrer Sprache und ihrer Tradition fest. Josef lernte für seine Arbeit italienisch, doch zu Hause und in der Kirche sprach er deutsch bzw. den Südtiroler Dialekt. Er war gewissenhaft und fleißig und las viele religiöse Bücher. Zu seinen Lieblingslektüren gehörten die „Summa theologica“ des hl. Thomas von Aquin sowie die geistlichen Schriften des hl. Thomas Morus. Geistlich betreut von Jugendseelsorger Josef Ferrari, engagierte er sich in der Katholischen Aktion und wurde deren lokaler Anführer.

Die Herzen gewinnen

1931 wurde Josef zum Militärdienst einberufen und legte den Treueeid ab, der von jedem italienischen Soldaten verlangt wurde; Papst Pius XI. hatte den Katholiken erlaubt, den Eid zu leisten - mit dem Vorbehalt vor Gott und dem eigenen Gewissen: „unbeschadet der Gesetze Gottes und seiner Kirche“. Nach 18 Monaten Militärdienst kehrte Pepi nach Bozen zurück und begann bei der Firma Eccel als kaufmännischer Angestellter zu arbeiten. 1932 wurde er Mitglied der örtlichen Vinzenzkonferenz und kümmerte sich insbesondere um

arme, oft alte und verwahrloste Menschen. 1937 wurde er trotz seiner Jugend zum Präsidenten einer neuen Konferenz in Bozen ernannt. In einem Vinzenzbrief teilte er seine Erfahrungen mit seinen Mitstreitern: „Das Zuhörenkönnen darf man geradezu als das Geheimnis derer bezeichnen, die am schnellsten das Herz der Armen gewinnen. In vielen Fällen ist ja der Vinzenz-Bruder fast der einzige Mensch, dem der Arme sich anvertrauen kann; wie froh sind da die meisten, wenn einer kommt, der Verständnis hat für ihre Not, der mitfühlend zuhört, wenn sie immer wieder ihr Herz ausschütten. Nehmen wir den dargebotenen Stuhl dankend an, auch wenn er nicht ganz sauber ist, setzen wir uns zu unseren armen Brüdern und hören wir in herzlicher Teilnahme an, was sie von ihrem Kummer und ihrer Not zu erzählen haben. Der Arme weiß, daß geteiltes Leid halbes Leid ist ... Mit dem Zuhören geben wir ihm mehr als mit dem Gutschein ... Der Arme hat ein feines Gespür dafür, ob der Pfleger sich in seiner Haltung ihm gegenüber vom Heiland bestimmen läßt ... oder ob er für ihn nur der Unterstützungsempfänger Nr. X ist.“ Es gehe nicht nur darum, materielle Not zu lindern. Zur Arbeit des Vinzenz-Bruders trete

„ein Zweites hinzu: die geistige Betreuung der Armen.“ 1934 wurde Josef zum Obmann des Jungmännerverbandes für den deutsch-sprachigen Teil der Erzdiözese Trient gewählt. Um der Überwachung durch die Polizei zu entgehen, fanden die Versammlungen der katholischen Jugend heimlich in Pfarr- und Privathäusern statt. Es wurde gemeinsam Sport getrieben, gespielt, gesungen und musiziert, doch vorrangiges Ziel blieb der „Auf- und Ausbau von Christi Reich in unserer Heimat“. 1939 gab es in dem von Josef betreuten Bezirk 72 katholische Jugendverbände.

Eine nüchterne Bestandsaufnahme

1936 formulierte der junge Obmann anlässlich einer Visitation des Bozner Weihbischofs folgende Bestandsaufnahme: „Unsere Welt ist fast zu 100% katholisch, wenn wir die Einzelnen nach ihrem Taufschein fragen. Wie viele aber von diesen dürfen wir noch als gute Katholiken bezeichnen? Wohl kaum 10 von 100. Der alte Liberalismus, der seit dem verflossenen Jahrhundert auch bei uns gewaltig eingerissen hat, hält noch immer sehr starke Positionen aufrecht. Das geistig-kulturelle, aber auch das wirtschaftliche Leben unseres Volkes ist noch weithin von diesem Libera-

lismus durchsetzt. Den Katholiken ist die Religion zur starren leeren Form geworden, derer man sich je eher, desto besser entledigen möchte ... Aber wir sind Christen, und der Christ muß letzten Endes immer Optimist sein. Es ist eine Jugend aufgestanden unter uns, die sich zutiefst angeekelt fühlt von dem seichten, materialistischen und hedonistischen Geist unserer modernen Kultur. Diese Jugend weiß um den tiefsten und eigentlichen Zweck aller Schöpfung: die Ehre Gottes, und sie verabscheut es daher, zweierlei Weltanschauungen sich zurechtzulegen: eine für ihr privates Leben, in dem man Christ ist, und eine andere für ihr öffentliches Leben, in dem man Atheist ist. Sie bemüht sich, auch die Berufsarbeit zu einem Gottesdienst zu gestalten und auch darin Gott die Ehre zu geben ... Nur dann, wenn wir Gott die Ehre geben, nicht nur in der Kirche, sondern auch im Beruf, im öffentlichen Leben, wird sich auch der zweite Teil der Weihnachtsbotschaft an uns erfüllen: *und Friede den Menschen auf Erden.*“ Damit bekannte sich Josef ausdrücklich zu den kurz zuvor veröffentlichten Enzykliken *Quas Primas* und *Quadragesimo anno* von Papst Pius XI.

Der häufige Besuch der Messe war für ihn ein Grundpfeiler christ-

lichen Lebens: „Die Teilnahme an der Meßfeier und das Schreiten zum Opfermahl bedeuten uns Kräfteholen für den Kampf, den wir Tag für Tag führen müssen wider all die dunklen Mächte, die unser Heil bedrohen.“ Dafür renovierten die Jugendlichen der Katholischen Aktion die hübsche kleine Kirche St. Johann, die Jugendseelsorger Ferrari mit zweisprachigen - lateinisch-deutschen - Meßbüchern ausstattete.

Der einzige „Führer“

Drei Jahre nach der Machtergreifung Hitlers in Deutschland nahm Josef zum ersten Mal Stellung zu der Hitler-Begeisterung, von der sich auch viele Tiroler anstecken ließen: „Was wir heute an Führerkult erleben, ist oft geradezu Götzendienst. Heute gilt es für die Katholische Aktion, den Massen wieder jenen Führer aufzuzeigen, der allein das Recht auf ganze, uneingeschränkte Herrschaft und Führung hat - Christus, unseren Führer. Immer deutlicher bilden sich zwei Fronten: die eine, deren Wahlspruch lautet ‚Die Welt für Christus‘, und die andere, die Satan als ihrem obersten Führer huldigt.“ Die 1936 begonnene Annäherung zwischen Nazideutschland und dem faschistischen Italien mündete im Mai 1939 im sogenannten „Stahlpakt“, einem Angriffs- und Verteidigungsbünd-

nis zwischen den beiden Mächten. Einziger Störfaktor dabei war, daß Deutschland Südtirol für sich beanspruchte. Im Oktober einigen sich Hitler und Mussolini auf einen Kompromiß: Die Südtiroler, die deutsch bleiben wollten, sollten ins Deutsche Reich abwandern, wo sie entschädigt würden, während die, die ihre Heimat nicht verlassen wollten, die deutsche Kultur aufgeben und zu 100% Italiener werden sollten. 80% der deutsch-sprachigen Südtiroler stimmten für die Auswanderung (viele von ihnen wurden allerdings durch den Krieg daran gehindert). Familie Mayr-Nusser entschloß sich zum Bleiben. Die dagebliebenen Südtiroler gründeten im Herbst 1939 den geheimen nach dem berühmten Tiroler Widerstandskämpfer benannten „Andreas-Hofer-Bund“. Josef Mayr-Nusser schloß sich der Bewegung an; die geheimen Treffen fanden fortan in seinem Haus statt.

Josef arbeitete bereits seit 1928 eng mit Hildegard Straub, seiner unmittelbaren Vorgesetzten in der Textilfirma Eccel, zusammen, die wie er in der Katholischen Aktion engagiert war. Er bat sie um ihre Hand, doch sie gab ihm zunächst einen Korb. Mit der Zeit entdeckte sie jedoch die mentalen und emotionalen Stärken Josefs, und

sie nahm seinen Antrag an. Die Hochzeit fand am 26. Mai 1942 statt. Dank der von Pius XI. 1930 erlassenen Enzyklika *Casti Conubii* konnte sich Josef an einem sehr klaren katholischen Ideal der von Jesus Christus zum Sakrament erhobenen christlichen Ehe orientieren. Die Hochzeitsreise des jungen Paares führte nach Rom, wo es im Vatikan wohnte und dort viele Juden kennenlernen konnte, die auf Einladung Papst Pius XII. dort auf ihr Einreisevisum in die Vereinigten Staaten warteten. Hildegard schätzte die Stärken ihres Mannes: seine Zuneigung, seine liebevolle Art, seine Geduld und seine positive Sicht auf die Menschen, insbesondere auf den Klerus, der für ihn über jede Kritik erhaben war. Am 1. August 1943 wurde zur großen Freude des Paares Sohn Albert geboren.

Doch die politische Situation wendete sich bald dramatisch. Am 9. Juli 1943 landeten die Alliierten (Amerikaner und Briten) in Sizilien. Zwei Wochen danach wurde Mussolini von den Anführern der faschistischen Partei gestürzt; im September kapitulierte Italien auf Betreiben König Viktor Emmanuel III. und schloß sich dem Lager der Alliierten an. Als Reaktion darauf besetzte die Wehrmacht den Norden Italiens und entwaffnete

die italienischen Truppen. Südtirol wurde fortan vom Deutschen Reich verwaltet, das nunmehr einen Dreifrontenkrieg gegen die Alliierten und Russland führen mußte, so daß auch Südtiroler zum Militärdienst verpflichtet wurden. Obwohl Josef italienischer Staatsbürger war, wurde er Ende August 1944 ebenfalls einberufen. Um seine Familie zu schützen, wollte er der Einberufung folgen, doch er befürchtete nach eigenem Bekunden, der Waffen-SS zugeteilt zu werden, die für ihre zahlreichen Übergriffe bekannt war. Am 7. September 1944 brach Josef zusammen mit 80 weiteren Rekruten in Richtung Konitz in Westpreußen auf. Er schrieb an seine Frau: „Mach Dir keine Sorge um mich, Liebling, wir stehen ja in Gottes Hand. Sei nicht böse, wenn ich von ganz materiellen Dingen spreche: jetzt freue ich mich, daß wir, hoffentlich bald, etwas Warmes zum Anziehen kriegen. Und in den Magen. Der totale Kriegseinsatz ist hier im Reich schon sehr spürbar.“

Das nagt am schwersten an meinem Herzen

Josef und seine Kameraden erhielten SS-Uniformen und wurden einem strengen militärischen Drill sowie einer Dauerindoktrination unterzogen. Behutsam vertraute

er seiner Frau an, daß er vorhatte, den bedingungslosen Treueid auf Hitler zu verweigern, und fügte hinzu: „Daß ich Dich, treueste Gefährtin, durch mein Bekenntnis im entscheidenden Moment vielleicht auch noch in zeitliches Unglück stürze, das nagt am schwersten an meinem Herzen ... Dieses Bewußtsein, geliebtes Weib, dieses selbstverständliche Zustimmen in dem, was uns am heiligsten ist, bedeutet für mich einen unsagbaren Trost ... Dein Gebet wird mir Kraft geben, in der Stunde der Bewährung nicht zu versagen.“ Zum Abschluß der Grundausbildung erklärte der Spieß den 80 Rekruten, daß sie am nächsten Tag, dem 5. Oktober, den Treueid der SS zu leisten hätten, dessen Text er gleich vorlas: „Ich schwöre dir, Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler, Treue und Tapferkeit. Ich gelobe dir und den von dir bestimmten Vorgesetzten Gehorsam bis in den Tod. So wahr mir Gott helfe!“ Josef hob sofort die Hand und erklärte, er könne den Schwur nicht leisten. Der Spieß holte daraufhin den Kompaniechef, der Josef nach seinen Gründen fragte. Dieser antwortete, es seien religiöse Gründe. Der Offizier fragte weiter: „Also dann sind Sie kein hundertprozentiger Nationalsozialist?“ Josef sagte ihm

ruhig ins Gesicht: „Nein, ich bin auch keiner.“ Der Kompaniechef forderte ihn auf, seine Weigerung schriftlich zu bekräftigen; Josef kam der Aufforderung sogleich nach - mit dem Zusatz, er verweigere den Eid „aus religiösen Motiven“. Die Kompanie stand wie versteinert da; manch einer hatte das Gefühl, Josef habe gerade sein Todesurteil unterschrieben. Er hatte bereits einige Tage zuvor seinem Bettnachbarn, Hanskarl Neuhauser, seine Absicht anvertraut; Neuhauser hatte dazu gesagt: „Ich glaube nicht, daß das der Herrgott von uns verlangt.“ Josefs Antwort: „Wenn nie jemand den Mut aufbringt, ihnen zu sagen, daß er mit ihren nationalsozialistischen Anschauungen nicht einverstanden ist, dann wird es nicht anders.“ Er wußte sehr wohl, daß die Entscheidung ihn die Freiheit, wenn nicht sogar das Leben kosten könne, aber er folgte dem Gebot seines Gewissens. Er wurde noch am gleichen Tag verhaftet und wegen Verrats unter Anklage gestellt.

Das Bekennenmüssen ist unausbleiblich

Am 12. November schrieb Josef einen langen Brief an Hildegard, um sie zu beruhigen und zu trösten. Er sehnte sich danach, sie und den kleinen Albert wieder-

zusehen, doch er sei sich sicher, daß ihre Liebe die harte Belastungsprobe bestehen und bestärkt aus ihr hervorgehen werde. „Dieses Bekennenmüssen wird sicher kommen, es ist unausbleiblich, denn zwei Welten stoßen aufeinander. Zu deutlich haben sich Vorgesetzte als entschiedene Verneiner und Hasser dessen gezeigt, was uns Katholiken heilig und unantastbar ist ... Hildegard, liebste, beste Frau, sei stark! Gott wird Dich und mich nicht verlassen! Wenn der Herr ein Opfer fordert, dann gibt er auch die Kraft, es zu tragen ... Wer sollte uns trennen von der Liebe Christi? Nicht Feuer noch Schwert (s. Röm 8,35). Niemals zuvor habe ich dies so tief empfunden wie jetzt ... Kameraden, mit denen ich mich auch im Religiösen verstehe, habe ich leider keine hier. Dieser Mangel wiegt schwer, noch mehr der jeglicher religiöser Betreuung. Wieviel bedeutet aber in solcher Lage das Bewußtsein, daß gute Menschen in der Heimat für mich beten.“ Am 14. November wurde Josef nach Danzig verlegt, wo er vor ein Militärgericht gestellt werden sollte. Am 5. Dezember dankte er seiner Frau für ihre Briefe, die ihm jetzt erst vom Richter ausgehändigt wurden; er ermutigte sie zur Hoffnung und zum Ver-

trauen auf die Vorsehung. Das war sein letztes Lebenszeichen. Am 5. April 1945 wurde Hildegard offiziell mitgeteilt, daß „der SS-Mann Josef Mayr ... an Bronchopneumonie auf dem Erlanger Bahnhof verstorben ist.“

Erst 35 Jahre später brachte ein Brief Fritz Habichers an Josefs Witwe Klarheit über die Todesumstände ihres Mannes. Anfang Februar 1945 mußte Habicher zusammen mit vier weiteren SS-Wachleuten einen Transport von Todeskandidaten ins KZ Dachau begleiten. Josef Mayr-Nusser gehörte zu den Häftlingen und wurde den Wachen als Verräter dargestellt, der seine Kameraden mitten im Gefecht im Stich gelassen habe. Doch Fritz ging aufgrund der Gutmütigkeit und Liebenswürdigkeit Josefs davon aus, daß jener fälschlich beschuldigt worden war. Auf dem Danziger Bahnhof wurden die Gefangenen in einen Wagon gesperrt und mit so gut wie nichts zu essen und zu trinken auf eine zehntägige Reise durch das zerbombte Deutschland geschickt. Der Transport landete schließlich in Erlangen, da der Zug wegen zerstörter Gleise nicht weiterfahren konnte. Josef litt an einem Hungerödem sowie an heftigem Durchfall. Die Gefangenen bekamen nun etwas zu essen, durften jedoch den Wagon

nicht verlassen. Dem Begleitoffizier wurde nach acht Tagen erlaubt, die Schwächsten, zu denen auch Josef gehörte, in ein Krankenhaus zu bringen. Dazu mußten sie kilometerweit durch die Stadt marschieren; am Ende war Josef so erschöpft, daß er von seinen Kameraden getragen werden mußte. Nach langem Warten wurde er von einem Arzt untersucht und zunächst in den Wagon zurückgeschickt; sein Fall sei nicht sonderlich schwer, er solle am nächsten Tag wieder vorstellig werden. Josef nahm den Befund ohne Murren und Klagen hin. Er wurde zum Bahnhof Erlangen zurückgebracht und dankte seinen Kameraden mit einem herzlichen „Vergelt's Gott für alles!“. Er starb ein paar Stunden später in der Nacht vom 23. auf den 24. Februar 1945 allein und ohne priesterlichen Beistand im Eisenbahnwagon. Habicher fand bei seinem Leichnam ein Neues Testament, ein Meßbuch sowie einen Rosenkranz. Zusammen mit den anderen SS-Leuten beerdigte er Josef mit militärischen Ehren und im Beisein eines Erlanger Pfarrers.

Eine 1947 durchgeführte Autopsie bestätigte, daß Josef Mayr-Nusser an einem Hungerödem gestorben war. 1958 wurde sein Leichnam nach Bozen überführt

und 1963 in der neuerbauten, dem hl. Josef geweihten Kirche von Lichtenstern beigesetzt. Anlässlich der Einweihung eines ihm zu Ehren errichteten Denkmals im Jahre 2005 sagte der Bozner Bischof Wilhelm Egger: „Wir leben heute in einer so genannten freien Gesellschaft, und doch besteht ein ungeheurer moralischer Druck, ja Zwang, dem sich unsere Familien und auch die Jugend nur schwer entziehen können, als da sind: sexuelle Freizügigkeit, eheliche Untreue, Scheidung ... Josef Mayr-Nusser kann uns da beispielgebend sein, das Gewissen höher zu stellen als den Trend der Zeit, der sich ohnedies immer wieder ändert. Die Ideale Nussers, für die er gestorben ist: Nächstenliebe, Glaube, Freiheit sollten die Ideale der Bildung sein.“

Er hat gesiegt

Am 18. März 2017 wurde Josef Mayr-Nusser offiziell seliggesprochen. Einen Tag später sagte Papst Franziskus auf dem Petersplatz in Rom: „Josef Mayr-Nusser ... starb als Märtyrer, da er sich aus Treue zum Evangelium weigerte, sich dem Nationalsozialismus anzuschließen. Aufgrund seines großen moralischen und spirituellen Formats ist er ein Vorbild für die Laien gläubigen.“ Für den heutigen Bischof von

Bozen, Ivo Muser, hat Josef Mayr-Nusser „uns und unserer Zeit viel zu sagen. Er ist nicht nur derjenige, der den Eid auf Adolf Hitler verweigert hat. Er ist einer, der die christliche Identität gepflegt und gelebt hat. Ich verstehe diese unbequeme Gestalt, die uns mit einem dunklen und für viele leidvollen Kapitel unserer Geschichte konfrontiert, vor allem als einen glaubwürdigen und konsequenten Zeugen, der dem eigenen Gewissen folgt; einem Gewissen, das sich ausrichtet am

Evangelium und an der Lehre der Kirche. Er ist ein Mann, der aus der biblischen Überzeugung handelt, daß man Gott mehr gehorchen muß als den Menschen (Apg 5,29). Und jetzt dürfen wir mit Überzeugung bekennen: Josef Mayr-Nusser hat im Sinn eines Menschen verachtenden und Menschen vernichtenden Systems verloren, in den Augen Gottes aber hat er gewonnen!”

Quelle: Brief der Abtei Saint-Joseph de Clairval vom 19. März 2019 (gekürzt)

IMPRESSUM

Kirche und Frau

Verbandsorgan der Marianischen Liga — Vereinigung kath. Frauen e.V.
Herausgeber: Der Bundesvorstand.

V.i.S.d.P.: Gertrud Dörner, 1. Bundesvorsitzende, Postfach 1103, D-48692
Stadtlohn (Email: gertrud.doerner@marianische-liga.de)

Theologischer Berater:

Geistlicher Leiter der MAL: Pfarrer Uwe Winkel.
(Email: pfarrer.winkel@marianische-liga.de)

Postanschrift für Beiträge und Leserbriefe:
MAL e.V., Postfach 1335, D-36082 Hünfeld
Internet: www.marianische-liga.de

Nachdruck, auch auszugsweise, **nur mit Erlaubnis des Herausgebers**. Die Gemeinnützigkeit der MAL ist durch das Finanzamt Ahaus anerkannt. Für die Ausbreitung der MAL sind wir grundsätzlich auf finanzielle Unterstützung angewiesen und für jede Spende sehr dankbar. Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Auf Wunsch senden wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zu. Bitte teilen Sie uns Ihre vollständige Anschrift mit.

LIGA BANK EG Augsburg, Konto 264989, BLZ 750 903 00
IBAN: DE67750903000000264989. BIC: GENODEF1MO5

Umschlagbild: Eigenes Archiv bzw. Screenshot